

Hölderlin, Friedrich: Wie eng begrenzt ist unsere Tageszeit (1806)

1 Wie eng begrenzt ist unsere Tageszeit.
2 Du warst und sahst und stauntest, schon Abend ists,
3 Nun schlafe, wo unendlich ferne
4 Ziehen vorüber der Völker Jahre.

5 Und mancher siehet über die eigne Zeit,
6 Ihm zeigt ein Gott ins Freie, doch sehnend stehst
7 Am Ufer du, ein Ärgernis den
8 Deinen, ein Schatten, und liebst sie nimmer,

9 Und jene, die du nennst, die Verheißenen,
10 Wo sind die Neuen, daß du an Freundeshand
11 Erwärmt, wo nahm sie, daß du einmal,
12 Einsame Rede, vernehmlich seiest?

13 Klanglos ists, armer Mann, in der Halle dir,
14 Und gleich den Unbegrabenen, irrest du
15 Unstät und suchest Ruh und niemand
16 Weiß den beschiedenen Weg zu weisen.

17 Sei denn zufrieden! der Baum entwächst
18 Dem heimatlichen Boden, aber es sinken ihm
19 Die liebenden, die jugendlichen
20 Arme, und trauernd neigt er sein Haupt.

21 Des Lebens Überfluß, das Unendliche,
22 Das um ihn und dämmert, er faßt es nie.
23 Doch lebts in ihm und gegenwärtig,
24 Wärmend und wirkend, die Frucht entquillt ihm.

25 Du hast gelebt! auch dir, auch dir
26 Erfreuet die ferne Sonne dein Haupt,
27 Und Strahlen aus der schönern Zeit. Es

28 Haben die Boten dein Herz gefunden.

29 Vernommen hast du sie, verstanden die Sprache der Fremdlinge,
30 Gedeutet ihre Seele! Dem Sehnenden war
31 Der Wink genug, und Winke sind
32 Von alters her die Sprache der Götter.

33 Und wunderbar, als hätte von Anbeginn
34 Des Menschen Geist das Werden und Wirken all,
35 Des Lebens Weise schon erfahren,

36 Kennt er im ersten Zeichen Vollendetes schon,
37 Und fliegt, der kühne Geist, wie Adler den
38 Gewittern, weissagend seinen
39 Kommenden Göttern voraus,

(Textopus: Wie eng begrenzt ist unsere Tageszeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/671>